

Politische Rundschau

Vom der Frage des Preisrückes

Schäfflich hat Georg Bernhard im "Blitz". Er schreibt ... Für den Angebliebene kommt in Betracht, daß alle solche ...

Politischer Streik der Handwerker?

Wie mitgeteilt wird, droht nun allgemein, daß es in ... nicht zu ferner Zeit zu einem über ganz Württemberg aus ...

Württembergische Einheitsfront in Bayern.

Für Bayern ist nach langen Verhandlungen für die Wahl ... ein gemeinsames Vorgehen der bayerischen Mittelpartei ...

Wer ist Demokrat?

Au dieser Frage, die das "A. Z." seit unter dem ... Kommando ...

Eine Gewerkschaftsfrage?

Dito Rusch, der unabhängige Geschäftsführer des ...

länger gefallen lassen." Die Aufgaben der Räte seien ...

Die Anzeichen der industriellen Krise.

Da der schätzlichen Schreib- und Abmachungsindustrie ...

Deutsches Steuererläßungen.

Der "Kos. An." wird aus juristischen Kreisen ...

Veränderung von Reichswehroffizieren.

Aus dem Reichswehrministerium wird mitgeteilt: Die ...

Deutsche Entschloß bei der württembergischen Reichstagswahl.

Im Streife ...

Aus Stadt und Umgebung

Große allgemeine Handwerker-Versammlung.

* Eine zahlreich vom Mittelstand besuchte Versammlung ...

Durch Vertagung der Arbeitsschlußarbeiten in die ...

Im Zuge der Not.

Roman von G. Dreffel.

"Was ist dir, Kind? Werde mit mir nicht krank. Wie ...

hochmütigen, eideckeligen Stuhl. Als die andere ...

Er legte den Arm unter das zurückstehende Haupt ...

Die große liberale,
soziale und nationale Mittelpartei ist die

Deutsche Volkspartei

Helft ihr das vom Bruderkampf zerstückte
Deutschland der Gesundung
entgegenführen

Anmeldungen nimmt entgegen das Parteisekretariat Merseburg, Alter Dessauer,
Dammstr. 6, Tel. 345.

Elsässer Baumwollwaren

als Hemden- und Lusianatuche
für **Leibwäsche** sowie **Bettwäsche**
in Decken-, Kissen- und Lakenbreiten.

Bettzeuge in weiß, buntgewebt und -bedruckt.

Inletts in Decken- und Kissenbreiten,
sämtlich in guten Qualitäten vorrätig, bei

Otto Dobkowitz

Entenplan 8. Merseburg. Entenplan 8.

Möbel-

■ Versandhaus ■
L. Große, Leipzig, Telefon 16 670
Windmühlenstr. 25, I. Etage.
direkt am Bayr. Bahnhof
empfehl. große Kosten
einfacher und besserer

* **Kücheneinrichtungen** *
* **Schlafzimmer** *
* **Wohnzimmer** *
* **Speisezimmer** *
* **Einzel-Möbel, wie:** *
* **Kleider-Schränke, Vertikows** *
* **Fische, Stühle, Truhen** *
* **Spiegel, Sofas, Chaiselongues** *
* **Bettstellen, Flurgarderoben** etc.
Versand nach jeder Wohnstätte! Ver-
kauf nur gegen Kassenzahlung! Gültige Bezugs-
quelle für alle Wiederverkäufer! *
* * * Beachtung unverzüglich! * * *
Wer nach Leipzig
kommt versäume nicht
mein groß. Lager zu besichtigen.

Makulatur hat abgegeben
Merseburger Tageblatt.

Städtische Sparkasse in Merseburg.

Kassenstunden 8—12 1/2 Uhr vormittags.

Pflege des Scheck- und Ueberweisungsverkehrs — provisions-
frei — zur Förderung der bargeldlosen Zahlungsweise.

Eröffnung von provisionspflichtigen Konten unter Uebernahme
der Berechnung der Kapitalertragssteuer für den Hausbesitzerstand,
Kreditgewährung usw.

Kriegsanleihen

und andere Wertpapiere kauft und verkauft
Robert Rosenberg, Bankgeschäft,
Halle a. S., Leipzigerstr. 76.

Kleeverpachtung.

Ungefähr 15 Morgen Acker
des Rittergutes Traarath
bei Merseburg sollen in kleinen Parzellen
auf 1 Jahr
öffentlich verpachtet werden. Verpachtungstermin

Mittwoch, den 19. Mai

nachmittags 3 Uhr
im Gasthof zu Lätzsch bei Merseburg.

Bedingungen werden im Termin bekannt-
gegeben. Besichtigung des Acker nach vor-
heriger Anmeldung gestattet.

Die Gutsverwaltung.

Zahnatelier

Hubert Totzke
Markt 19.

Sprechzeit: 8—6 Uhr.

5%ige Kriegsanleihe
wird mit 90—95% ev. auch ohne
Besitz an günstig. Bedingungen
umgel. Sämtliche Wertpapiere
mit u. ohne Börsennotiz werden
belehnt untergebracht. D. H. u. M.
an Annoncen-Expedition
Reichstein, Leipzig
Dessauerstr. 65

id die
orbert
Bret-
Amal
behol-
e Stb-
Büste
and-
ot zu
man
cu —
n mit
schaff
erter.

r.

m. b.
Wäh-
-ife
a in
er der
07-03.
in von
-h-ter
-r-efe
-nang

fferk
D.

en.
an

en.)
gen.

42959
121510
143836
101933

10959
62701
62701
21545
14925
174706
19712

10259
39434
60254
98207
129597
149791
179200
206986

ggk.

20098
20078
190078

29058
85440
118084
143414
189896
228296
233444
10718
20513
48003
79213
97643
116044
137881
151038
167385
182018
201160
233001

le
e 2"
als-
der
em,
cher
hief
hbr
ten
den
er."

fast,
ein
ten
im
eine
ta,"
nd,
und
gen
Be-
lich
em
nem
die
häft
das
me
em-
zu
und
ibr
em
ing
les

el)

Leser! Kauft bei unseren Inserenten!

Die

ZOME-SOHL

ist eine völlig neue Erfindung!

Koim Ersatzfabrikat, sondern eine hervorragende Vervollkommnung der jetzt so ausserordentlich teuren Ledersohlen in höchster Vollendung.

Seit 12 Monaten unter täglichen Gebrauchsschuhen getrag. Zome-Sohlen sind bis heute noch nicht durchgeschlissen.

Im Preise die Hälfte billiger als die schlechteste Ledersohle. In der Lebensdauer ca. dreimal haltbarer als die beste Kernledersohle.

General-Vertrieb für den Freistaat Sachsen durch

Georg Gampe, Döbeln i. S.

Telegramm-Adresse: Zomevertrieb, Fernruf 707.

In Hamburg haben in wenigen Wochen über 60 größere Schuhgeschäfte den Vertrieb dieser hervorragenden Sohle mit dem voraussehenden Erfolge aufgenommen.

Untervertreter gesucht.

Zome-Sohlen-Vertrieb

Georg Gampe, Döbeln i. S.

Geld

auf Schuldschein, Wechsel, Quittungen 1/8 5 Jahre, Schnell bloßiert und bar.

West. Lützow
Berlin W. 912
Vothdamerstraße 80 a
Geogr. 1900
Zauf. Dankschreiben.

Hausmann,

welcher die Zentralheizung gründlich versteht, und sonstige Botengänge zu besorgen hat, sofort gesucht.

Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Oskar Wehnemann

Merseburg.
Steinbildhauerei
empfiehlt sich zur Anfertigung von
modernen Grabdenkmälern
in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein.

Aufträge erbitten nach meiner Wohnung: Brühl 12 1. Etage
oder nach meiner Werkstätte: Unteraltenburg
— Ede Rosenthal, gegenüber dem Altersheim. —

Denk' der Name, Denk' die Ware
Denk' die laßt Zahnowohl

Weisse Zähne

durch
Zahnowohl

beste Zahnpasta

Überall erhältlich

In Merseburg: K. Vogel, Adler-Drogerie; Herrn. Gausmann, Wohlhardt-Drogerie; Rtg. Kruppe, Central-Drogerie; Fr. Leber, Herrn. Weinger, Neumarkt-Drogerie, Otto Seibert, Parfümerie

Wenden Sie sich wegen preiswerter u. gediegener

Möbel

an

O. Scholz Ww.

Telephon Nr. 468. Merseburg a. S., Gothardstr. 34.

Elektromotoren u. Dynamo

An- und Verkauf

!! Carl Unger, Halle a. S. !!
Magdeburgerstrasse 67. Tel. 5798.

Pferde

zum Schlachten

kauft

Arthur Hoffmann

Robschlächterei,
Brühl 6. — Telefon 264.
N.B. Erlaubnis zum Einkauf
von Schlachtpferden.



Gummiwaren-
Fachgeschäft und
Versandhaus.

Auf Wunsch Preisliste gratis.

C. Klappenbach

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41

Asthma

kann geheilt werden.

Sprechstunden in Halle,
Brandenburgerstraße 60 II,
jeden Sonnabend v. 10—1 Uhr.

Dr. med. Alberts

Spezialarzt, Berlin SW. II.

Ein Paar neue
Kommissäurkiesel
zu verkaufen. Näheres in
der Exp. d. Bl.

Angebot.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Damenzimmer
Schlafzimmer
Küchen

Zirka 150 Zimmer
in einfacher bis ganz
sympthischer Ausführung;
Möbel-fabrik

Albert Marlick necht.
Inh. Richard Zimmer
Halle S., Alter Markt 2

Kluge Frauen

kaufen keine nutzlosen teuren Mittel,
sondern wenden sich bei Regel-
störungen und Stockungen
an A. Schlienz, Hamburg 1.

Ausgabe. Machen sie noch einen
Versuch mit meinem anerkanntwirk-
samen Spezialmittel. Voll-
kommen unschädlich. Geld zurück.
Garantie. Erfolg in 3—4 Tagen.
Ohne Berufsstörung. Zahlreiche
Dankschreiben. Diskreter Versand.

1 Paar neue

Damenhalbschuhe

Größe 39 zu verkaufen. Nä-
heres Bahnhofsstraße 10
im Hinterladen.

Bilz Flechtensalbe

mit Erfolg angewandt bei
Barfledchten
sowie Flechten und Hautauswüch-
sen aller Art.

Dose 5.— M. — Versand:
Grüne Apotheke, Erfurt.

Ämtliche Anzeigen

für den Kreis Merseburg.

Erscheint Mittwochs und Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.40 Mk. vierteljährlich oder 80 Pfg. monatlich.

Stück 34.

Merseburg, 15. Mai

1920.

225 Betreten des Bahnhofs der Strecke Merseburg-Böhlen.

Es ist hier bekannt geworden, daß der durch die Gemarungen Kößien, Crepau, Trebnitz, Tragaritz, Kriegsdorf, Wallendorf, Preßlich, Wegwitz und Böhlen führende Bahnkörper der Neubaustrecke Merseburg-Böhlen widerrechtlich von den Einwohnern der genannten Ortschaften als Verkehrsweg benutzt wird, besonders von den Arbeitern, die auf dem Leunawerk beschäftigt sind. Des Sonntags benutzen die Kinder der umliegenden Ortschaften die Bahnanlagen als Spielplatz, treten die mit Mutterboden bekleideten Böschungen herunter und verursachen an den Grasnutzungen ganz erheblichen Schaden. Ferner ist auch beobachtet worden, daß aus den geschütteten Dämmen Kies unbefugt von Einwohnern entnommen wird.

Die Polizeiorgane sind angewiesen jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen und wird jede derselben strafrechtlich verfolgt werden.

Merseburg, den 4. Mai 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreissekretär.

226 Für die bevorstehenden Wahlen zum Deutschen Reichstage habe ich zum Kreiswahlleiter für den aus dem Regierungsbezirk Merseburg bestehenden 12. Wahlkreis Herrn H.-Mat Dr. Knoblauch in Merseburg, zu seinem Stellvertreter Herrn Regierungsrat Voigtel hierelbst ernannt.

Merseburg, den 5. Mai 1920.

Der Regierungs-Präsident.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 14. Mai 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreissekretär.

227 Nachdem ich für die auf den 6. Juni d. J. anberaumten Reichstagswahlen zum Kreiswahlleiter des 12. Wahlkreises (Regierungsbezirk Merseburg) ernannt worden bin, fordere ich hierdurch zur Einreichung von Kreiswahlvorschlägen auf.

Die Kreiswahlvorschläge sind spätestens am 18. Mai bei mir einzureichen. Sie müssen von mindestens 50 Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein. Die Unterzeichner sollen ihren Unterschriften die Angabe ihres Berufs oder Standes und ihres Wohnorts und ihrer Wohnung beifügen.

Die Bewerber sollen in den Wahlvorschlägen mit Zunamen und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf sowie ihr Wohnort und ihre Wohnung so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Sie sind in erkennbarer Reihenfolge auszuführen.

In den Wahlvorschlag darf nur aufgenommen werden, wer seine Zustimmung dazu erklärt hat. In dem einzelnen Wahlkreis darf ein Bewerber nur einmal vorgeschlagen werden.

Mit dem Wahlvorschlag sind einzureichen:

1. die Erklärung der Bewerber, daß sie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorschlag zustimmen;
2. die gemeindebehördliche Bescheinigung, daß die Bewerber am Wahltag das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet haben, seit mindestens einem Jahre Reichsangehörige und vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sind;
3. die gemeindebehördliche Bescheinigung, daß die Unterzeichner des Wahlvorschlags in die Wählerliste oder Wahl-

liste eingetragen oder mit einem Wahlschein versehen worden sind.

Jeder Wahlvorschlag soll mit einem auf die Parteilassung der Bewerber hinweisenden oder einem sonstigen Kennwort versehen sein, das ihn von allen anderen Wahlvorschlägen deutlich unterscheidet. Freifahrende Kennwörter sind unzulässig.

Der Wahlvorschlag muß einen Vertrauensmann und einen Stellvertreter bezeichnen, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem Kreiswahlleiter und dem Wahlausschusse bevollmächtigt sind.

Innerhalb eines Wahlkreisverbandes können mehrere Kreiswahlvorschläge miteinander verbunden werden. Die Verbindung ist nur dann wirksam, wenn diese Kreiswahlvorschläge derselben Reichswahlliste angeschlossen sind. Der 12. Wahlkreis gehört mit dem 11. und 13. Wahlkreise dem VII. Wahlkreisverbände Sachsen-Thüringen an. Die Verbindung mehrerer Kreiswahlvorschläge muß von den auf ihnen bezeichneten Vertrauenspersonen oder deren Stellvertretern übereinstimmend, spätestens am 23. Mai dem Leiter des Wahlkreisverbandes, der von der Landesregierung von Thüringen ernannt wird, schriftlich erklärt werden.

Für die Kreiswahlvorschläge kann erklärt werden, daß ihre Reststimmen einem Reichswahlvorschlage zuzurechnen sind. Die Erklärung muß spätestens am 27. Mai bei mir eingereicht sein. Sonst scheiden die Reststimmen des Wahlkreises beim Zuteilungsverfahren für das Reich aus.

Mein Geschäftszimmer befindet sich im Regierungsgebäude in Merseburg; Fernruf Nr. 29, 69, 70 und 193.

Merseburg, den 6. Mai 1920.

Der Wahlleiter für die Reichstagswahlen im 12. Wahlkreise.

Dr. Knoblauch, Reg.-Mat.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 14. Mai 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreissekretär.

228

Aufhebung der Mitgliederbewirtschaftung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhversorgung vom 28. Februar 1918/27. August 1919 Reichs-Gesetzblatt S. 100/Reichs-Gesetzblatt S. 148 wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Kommunalverbände werden ermächtigt, für ihren Bezirk den Handel mit Altleber, gebrauchten Waren aus Leder und Altschuhwerk, freizugeben. Hinsichtlich des getragenen Militärarschuhwerks und der sonstigen aus in- oder ausländischen Heeresbeständen stammenden gebrauchten Heeresgüter aus Leder bleiben die von der Reichsstelle für Schuhversorgung erlassenen Bestimmungen in Kraft.

§ 2.

Die Freigabe erfolgt durch Bekanntmachung des Kommunalverbandes. Sie ist der Reichsstelle für Schuhversorgung unverzüglich anzuzeigen.

§ 3.

Insofern die Freigabe von dem Kommunalverband ordnungsgemäß bekanntgemacht worden ist, treten für dessen Bezirk mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der Bekannt-

Bekanntmachung des Kommunalverbandes (§ 2) die Bekanntmachungen der Reichsstelle für Schuhversorgung

- a) über den Verkehr mit getragenen Schuhwaren, Altleder und gebrauchten Waren aus Leder vom 30. März 1918 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 76 sowie Mitteilungen der Reichsstelle für Schuhversorgung Jahrgang 1 S. 5,
 - b) über die Beschlagnahme und Enteignung getragener Schuhwaren, Altleders und gebrauchter Waren aus Leder vom 15. Juli 1918 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 165, sowie Mitteilungen der Reichsstelle für Schuhversorgung Jahrgang 1 S. 57)
- ausser Kraft.

§ 4.

Die Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung vom 15. Februar 1919 über das Verbot öffentlicher Ankündigungen von Verkäufen beschlagnahmter Altlederwaren (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 46 und 59 sowie Mitteilungen der Reichsstelle für Schuhversorgung, Jahrgang 2 S. 21) gilt künftig nur noch für das getragene Militärschuhwerk sowie die sonstigen aus in- oder ausländischen Heeresbeständen stammenden gebrauchten Heeresgüter aus Leder.

§ 5.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.
Berlin, den 18. Februar 1920.

Reichsstelle für Schuhversorgung.

Der Vorstand.
ges. Thurmann. Dr. Moser.

Die Mitgliederbewirtschaftung wird für den Kommunalverband Merseburg mit Wirkung vom 1. Mai d. Js. gemäß der mir in § 1 der vorstehenden Bekanntmachung erteilten Ermächtigung hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 7. Mai 1920.

Der kommissarische Landrat.
H. B.: ges. Kürsten, Kreissekretär.

229 Wochenfetttmenge.

In der Woche vom 16. bis 22. Mai 1920 kommen für Merseburg-Land folgende Fettmengen zur Verteilung:
Auf gewöhnliche Fettmarken

- 100 Gramm
 - 50 Gramm
- auf Zusatzfettmarken

Merseburg, den 14. Mai 1920.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Mosle.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt L. Bahl.

Bekanntmachung

betreffend lettische Kriegsgefangene und Staatsangehörige.

1. Alle lettischen Kriegsgefangenen und Internierten, die sich z. Bz. noch im Bereich des früheren IV. Armeekorps aufhalten, werden hierdurch aufgefordert, sich ohne Ausnahme unverzüglich spätestens bis zum 30. Mai 1920 bei dem nächstgelegenen Gefangenenlager (Zerbst, Quedlinburg, Salswedel, Merseburg oder Gardelegen) persönlich zu melden. Es wird sodann ihre Überführung nach dem Sammellager Altdamm durch das betr. Lager veranlaßt werden.

Dies gilt auch für diejenigen lettischen Kriegsgefangenen und Internierten, die sich widerrechtlich aus den Lagern und von den zugewiesenen Arbeitsstellen entfernt haben. Bestrafungen wegen eigenmächtigen Entweichens haben sie in diesem Falle nicht zu gewärtigen.

Wer von den lettischen Kriegsgefangenen und Internierten in Deutschland zu verbleiben wünscht, hat dem Gefangenenlager, bei dem er sich persönlich meldet, schriftlich zu erklären, daß er auf Heimtransport verzichtet.

Deser werden alle ehemaligen russischen Staatsangehörigen, die nach den bestehenden Gesetzen jetzt ein Ausrecht auf die lettische Staatsangehörigkeit zu haben glauben und nach Lettland zurückzukehren wünschen, aufgefordert, unverzüglich ihre Adressen und entsprechenden Gesuche an das Heeresabwicklungs-Hauptamt U. 7/U. K. (Abw.), Berlin, Prinz Albrechtstr. 9, einzusenden, welches das Weitere veranlassen wird.

Magdeburg, den 11. Mai 1920.

Abwicklungsamt des IV. Armeekorps.
Der Vorstand. v. Puttkammer.

Kreissparkasse Merseburg

— Bahnhofstraße 8 —

Vorstand-Konto: Leipzig 8896 Fernruf 540

unter Haftung und Sicherheit des Kreises

Spareinlagen mit täglicher Verzinsung werden jederzeit — auch im Ueberweisungserkehr — angenommen.

Rückzahlungen erfolgen je nach Vereinbarung sofort ohne Kündigung.

Sicherheitsmaßnahmen gegen unberechtigte Abhebungen. Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsvorkommnisse.

— An- und Verkauf von Wertpapieren. —

Einlösung fälliger Zinsscheine und gelöster Stücke.

— Darlehne an Jedermann —

gegen Sicherstellung durch Hypothek oder Pfand.

Spezialanstalt z. Förderung d. bargeldlos. Zahlungsverkehrs. Eröffnung von provisionsfreien Girokonten für Jedermann.

Völlig kostenlose Ausführung von Geld-Überweisungen an jede Person im Deutschen Reiche, auch Einziehung von Schecks und Wechseln.

— Unentgeltliche Abgabe von Formularen und Scheckheften. —
Schnelle erledigung von schriftlichen Aufträgen.



Jeder Deutsche

der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes; ein jeder benutze dann für seine Zahlungen ein

Postcheck-, Bank- oder Sparkassenkonto.

Auskunft erteilen kostenlos:

- Das Postamt
- Bauhaus Friedrich Schulze
- Mitteldeutsche Privat-Bank A.-G., Zweigniederl. Merseburg.
- Sächsische Provinzialbank, Landeshaus
- Städtische Sparkasse
- Sparkasse des Kreises Merseburg
- Merseburger Vereinsbank, E. G. m. b. H.



Ein Versuch

wird Ihnen zeigen, daß Sie mit einer Insertion im »Merseburger Tageblatt« Erfolg haben. Eine gute Zeitungs-Reklame bringt stets Erfolg. Auf Wunsch Vertreterbesuch zwecks genauer Besprechung. Fernruf 100.

Durch die Wiederherstellung der

Fasaneriebrücke

soll ein beliebtester Spazierweg dem Merseburger Publikum wieder erschlossen werden; doch reichen die zur Verfügung stehenden Mittel nicht aus.



Spenden

nimmt u. a. die Geschäftsstelle dieses Blattes entgegen.



Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 18.

Merseburg, den 16. Mai

1920.

Auf eigene Kosten.

Eine Novellette aus Friedenszeiten.

Von Käthe van Becker.

Der Schriftstellerverband tagte.

Er hatte sich dazu ein schönes Plätzchen ausgesucht, das liebliche Wiesbaden, das eigentlich schon allein genügt, um Herz und Auge zu erfreuen, nebenbei aber noch den Vorzug hat, so dicht am Rhein zu liegen, daß dieser alte, vielgeliebte Freund der Sings- und Sager freundlich mitwirkten kann.

Das hatte der Fiskus großmütig anerkannt und den ganzen Verband der geistig Schaffenden ins Herz der Weinberge geladen, zu einer Kostprobe des „Eiser“ nach dem berühmten alten Kloster Eberbach.

Da waren sie nun in Schwarm und mit Ertragung in Hottenheim angelangt, Weiblein und Männlein, Jung und Alt, und alle schriftstellerisch belastet, obet, um sich geschickter auszubücken, „besüßelt.“

Und so zogen sie frohgemut des Weges. Der Himmel lächelte, und liebenswürdig blies ein linder Wind in die Wolken und pustete die Fenster blank, hinter denen Frau Sonne sich den langen Zug herunterblänzelte und sich umsahnte, ob hier auch wirklich unter diesen schriftlich verlaubten Erleuchteten welche wären, die einen Strahl ihres ewigen Lichtes im Herzen und in den Augen trügen.

Wie sie darüber noch ganz ins Klare gekommen war, blieb sie mit ihrem goldenen Säcklein an einer allein dahinschreitenden, zierlichen Stauengehalt hängen. Welch ein reizendes, junges Geschöpfen das war! Wie die Augen so seltsam und frühlich in die Welt schauten, und — halt, da flog ein Wölkchen vor's Fenster der hohen Beobachterin.

Im selben Moment verlor unten auf der Landstraße die einzeln wandernde junge Dame, an die sich Frau Sonne's Säcklein gehangen hatte, jenes Säckchen, das, leider Gottes, heutzutage unzertrennlich von jeder modernen Frau ist und am deutlichsten beweist, daß die Frauenmangipation immer noch sehr im Rücklande ist, da sie den mindestens dreizehn Säckchen, über die jeder Mann mit Bequemlichkeit verfügt, nur dieses einzige, mit Unbequemlichkeit und Unzuverlässigkeit verbundene Stück gegenüberstellt.

Als die junge Dame verlor es in vollkommener Ahnungslosigkeit und Unschuld, wie man dieses tüchtige Andängsel meistens verliert. Es wäre im Staub der Straße liegen geblieben, wenn nicht ein gleichfalls einzeln sich dem Genug der Wanderung hingebender Herr darauf aufmerksam geworden wäre und es fürnützlich, mit einer mißbilligenden Betrachtung über den Verstand des weiblichen Geschlechtes, aufgehoben hätte.

Wohin mit dem Fund?

Immer das Nächstliegende zuerst, dachte der Finder, als er die Vorgehende einholte und mit getoimender Höflichkeit fragte, ob sie die Eigentümerin des Verlorenen sei. Die junge Dame sah ihn mit anzündend blauen Augen überrascht an und bekannte sich erstreckt und beglückt zugleich, als Eigentümerin und schloß daran eine so allerliebste Straßpredigt auf reichhaltige Frauen, daß der Finder direkt entsetzt war, besonders, da er genau wie Frau Sonne auch fand, daß die junge Verlorenbändlerin ein reines „Verloren“ sei.

Er knüpfte daher geschickt an ihre Worte an, und in ganz natürlicher Folge der Ereignisse schritten die beiden Einsamen nun gemeinsam durch das weinduftige Land und blühderten bald wie alte Bekannte. Beide waren sie, stehend in der Jammergemärfelten Gesellschaft. „Nur letzte anacastieber“, lächelte sie. „Nur indirekt dazugehörig, lächelte er, und dabei haben sich beide prüfend an.

Da war man in Steinberg angelangt. Der ganze Zug der Wanderröden machte hier Halt und schrieb sich dann, ehe die Wanderung durch die Weinberge ging, flüchtig in das aufliegende Gashuch.

Der liebenswürdige Finder, geschickt von seiner Bartierin vorgeschoben, zuerst, sie dahinter, mit neugierigen Augen seine Eintagung überfliegend. In die Tat habe ein Anstrich des Sinnens, Stimmens und endlich einer hoffnungsvollen, umhüllenden Freude.

Mit schwingendem Schritt eilte sie dem Finder ihres Täschchens, der, von einem andern Herrn angesprochen, schon ins Freie getreten war, nach und wanderte dann mit ihm gen Eberbach, wieder in traulicher Zweckfammenheit und gleichgültiger Kamtschwärmerei.

Denn nun wurde die Gegend immer lieblicher. Das grüne Tal gebettet, lag Kloster Eberbach, wie die Seele im Gelde, wie die lebendige Illustration zu einem Eibendorffschen Gedicht.

Da bekannte sie ihm schüchtern und doch stolz, daß sie auch Dichterin sei, lyrische Dichterin.

Seine Augen leuchteten auf. „Ah! Lyrische Dichterin! Wie eigenartig!“

Die junge Dame wehrte bescheiden: „Ach, es machen doch leider viele Leute lyrische Gedichte.“

„Ja, man sollte fast meinen,“ gab er mit einem feinen und bedeutsamen Lächeln zu. „Ja, viele Leute! Um — und wo sind diese gewiß wundervollen Poesien gedruckt und verlegt?“

Die entzückenden, blauen Augen verschleierten sich, Senfser flog in die Luft. „Ge druckt und verlegt? Ach, wo findet sich ein Verleger für lyrische Gedichte?“

„Ja,“ gab er wieder zu, fein und bedeutiam lächelnd. „Das stimmt wohl. Es findet sich eher die Handtasche einer Dame, als ein Verleger für lyrische Gedichte. Aber für sie, mein Fräulein wird sich auch — da wird sich auch —“

Die Klosterpforte war erreicht, der Strom der Mitwandernden floß in ihre Unterhaltung hinein und verschlang, was er noch sagen wollte.

Der Weg wurde nun enger, die Gemeinschaftlichkeit größer und die Intimität der Gespräche geringer. Bei der Beschäftigung des Gartens, der mystisch beleuchteten Keller und des Refektoriums kam aus unser Pärchen nicht mehr zu tiefer gehenden Geständnissen. Es wurde so oft auseinander gedrängt und von Geben und Hören in Anspruch genommen, daß es sich erst wieder wirklich zusammenfand, als die ganze Gesellschaft in den großen Esaal eilte, zum erleuchteten Stammpunkt des Festes, der vorbeizugsvollen Probe des Eiser.

Da haben sie dicht beieinander auf hölzernen Bänken vor hölzernen Tischen und sahen lächelnd sich die frühlich schwarze Gesellschaft, die Weingläser und die schlanken, grünen Flaschen an, aus denen weißgefärbete flinke Diener mit gelächelten Händen oben schimmernden Wein einsaßen.

„Vorsicht!“ sagte er und legte schlichtern seine Finger auf die ihren, die hastig nach dem gefüllten Glase griffen. „Neunzehn Sorten sollen wir proben. Nehmen Sie höchstens ein Schälchen von jeder Sorte. Das genügt um göttliche Begeisterung zu entzünden. Wenigstens für eine so begnadigte Dichterin.“

„D.“ lächelte sie errötend, „Sie wissen ja nichts von meiner Begabung.“

„Aber ich möchte gerne mehr davon erfahren.“

Sie war schon bei der vierten Probe, denn die Schälchen gingen schnell vor. Ihre Wangen begannen leise zu glühen und ihre Augen intensiver zu leuchten.

„Soll ich Ihnen eins meiner Gedichte hersagen?“

Da erschrak er, denn er kannte die Dichtenden und wußte, daß diese Geister, einmal entzesselt, schwer zu bannen waren.

„Hier unter den vielen Menschen?“ Seine klangvolle Stimme hatte tiefen Ton, „das wäre Profanation. Später!“

Sie war bei der siebenten Probe, sah ihn zwingend an und sagte: „Darf ich sie Ihnen senden?“

„Gewiß, ich wäre glücklich und dankbar!“

„Und Sie werden ernstes Interesse dafür haben?“ Der Blick wurde noch zwingender.

„Können Sie fragen? Gedichte von Ihnen?“ Dabei legte er seine Finger jetzt fester und inniger auf ihre Hand, und sie entzog sie ihm diesmal nicht.

„Mühner wird jetzt jeder Schäfer, sanfter jede Schäferin,“ flüsterte drüben eine Erfahrene lächelnd ihrer Nachbarin zu.

Die Stimmen erschollen an, die Augen bligten, die Reden fliegen und zündeten. Steinberger und Matriabrunner funkelten in den Gläsern. Die Keimer schloßen die Augen und wippten die Lippen, die Laten fühlten es wie Feuer durch ihre Atern fließen und die Schwünge der Seele wachsen. Das Dichterfest stand auf dem Höhepunkt seiner Begeisterung.

Da klang der Mahnruf der profanen Notwendigkeit hinein: „Wir müssen aufbrechen, um den Zug in Hattenheim zu erreichen. Vorwärts, es ist höchste Zeit!“

Unser Pärchen war zuletzt getrennt worden, da sich bei der allgemein gesteigerten Fröhlichkeit auch noch andere Bewunderer an die hübsche Blondine herangemacht hatten und sie in Anspruch nahmen.

In sprühender Jugendluft war sie darauf einaegangen, nur ab und zu ihrem ersten Freunde einen Blick zuwerfend, der ihm sagte, daß ihre Gedanken über alle andern fort zu ihm gingen.

Er quittierte diesen Blick immer dankbar und entzückt, aber doch mit einem gewissen Staunen. Die da um sein Blondinchen schwärmten, waren entschieden alle jünger und repräsentabler als er, — es blieb doch wunderbar, daß sie ihn vorzöge! Seine Eitelkeit fühlte sich zwar sehr geschmeichelt — Gott, er war ja auch wirklich kein übler Kerl und das Geistige spielt bei den Frauen oft eine bestimmende Rolle, aber — Liebe auf den ersten Blick? hm, Frauen ist alles zuzutrauen. Es stieg ihm etwas zu Kopf, was veräusender war als der süßlichste Eifer.

Und da hatte sie sich auch schon von all ihrer Begeisterung losgemacht, wartete auf ihn und schob jetzt lächelnd, mit halb schüchternem, halb siegesicherer Vertraulichkeit ihren Arm in den seinen.

„Wie ist der Tag so köstlich!“ rief sie und sah ihn an mit Augen, in denen hundert goldene, selige Weingeisterchen ihr Spiel trieben. „Mein Herz jauchzt empor zur Sonne!“

Er brühte ihren Arm und flüsterte begeistert: „Ja, meines auch! Sie sprechen in Poesie und sind selbst wie ein Gedicht!“

„D., wie Sie mich verstehen! Und wie Sie meine Gedichte verstehen werden! Es wird Ihnen nicht leid tun.“

„Nein, nie! Sie —“

Eigentlich wollte er nun auf ein intimeres Thema übergehen, aber sie fuhr erregt fort: „Und Sie werden sie gern verlegen —“

„Verlegen?“ Er glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Ich? Verlegen?“

Ihr Arm zuckte. „Ja, das ist die Hauptsache. Sie sprachen doch schon davon.“

Die Weingeisterchen waren alle verslogen, in ihrem Blick lag vollkommene Klarheit, aber er fing jetzt erst an zu alauben, daß der Eifer ihr doch zu Kopf gestiegen sei.

„Ich, gesprochen von Verlegen?“

„Gewiß! Lehnen Sie doch nicht. Sie versprochen ernstes Interesse dafür zu haben.“

„Ja, für die Gedichte, für Sie, für alles, gewiß aber verlegen? Wie sollte ich dazu kommen?“ Ganz ängstlich und verwirrt fragte er das.

„Sie sind aber doch Verleger!“

„Ich? Nein, wahrhaftig nicht.“

„Aber Ihr Name ist doch der des bekannten Verlages, und Sie wohnen in Leipzig und Sie hatten Interesse —!“

„Ja, der Name, — und in Leipzig wohne ich, habe aber nicht die leiseste Verbindung mit jener Verlagsfirma. Nur das Interesse —“

Aber das schien hier nun gleichgültig. Ihr Arm war schon längst aus dem seinen geglitten, sie ging in den Kreislauf über, „Nicht Verleger? Wozu sind Sie denn hier? Was sind Sie denn?“

Es herrschte entschieden nur noch die im Weine liegende Wahrheit in ihrem Empfinden, alle anderen seltsamen Geisterchen waren entflohen, sonst hätte sie nicht so hart u. lieblos gefragt.

Es zuckte um seine Lippen. „Was ich bin? Rechtsanwalt!“

„Da haben Sie aber doch hier nichts zu suchen!“ Die Wahrheit brach immer heftiger durch.

„Doch, ein wenig.“ bekannte er bescheiden, und es funkelte dabei etwas wie Spott und Schelmererei in seinem Blick. „Ich mache nämlich auch Gedichte und hoffe auch hier einen Verleger zu finden.“

Ein ferner Donner grollte. Das Herz der Dichterin jauchzte nicht mehr zur Sonne empor, es grollte auch, und die Augen sandten Blitze.

„Auch das noch! Es regnet! — Ich muß mich beeilen!“ Der aufgespannte Regenschirm schnellte zwischen ihr und dem falschen Fremde auf, und dann flog sie ihm voran, dem glücklicherweise ganz nahen Bahnhof zu.

Er folgte ihr langsam, und als er den Bahnhof betrat, hatte er sich schon zu einem echten Lächeln durchgerungen, denn er war eigentlich kein Dichter, sondern ein Humorist, einer von denen, die über sich selbst und ihre Irrtümer lächeln können und selbst aus den Giftblumen Honig saugen, und er sagte sich, daß er soeben seinen Beruf voll erfährt, eine Humoreske erlebt und sogar verlegt habe, — freilich, leider auf eigenem Kosten! Vielleicht macht es seine gewesene Freundin mit ihren Gedichten ebenso, nachdem sie sich nutzlose Kosten um einen Verleger geleistet hatte.

Meister Rinkel.

Eine lustige Geschichte von Kurt Kühn.

Ein herrlicher Vorfrühlingstag! Die Saaten sproßten kräftig in dem jungen Grün, aus dem starren Winterschlaf erwacht, und ein kräftiger Wind trieb leichtes Gewölk in langen flatternden Bändern über den staubblauen Himmel.

Die Landstraße hinab wanderte, auf seinen Knotenpfaden gestützt, mit flinken Schritten ein kleiner Mann; ein breiter kreppliger Filzhut beschattete sein Gesicht, das ein kurzer, schon ergrauter Vollbart umrahmte, und zwei lebhaft graue Augen bligten unter geschwungenen Brauen. Es war der Drechtlemeister Rinkel aus Kyritz.

Er sprach in eifrigem Selbstgespräch vor sich hin. „Hm, sagte er, eine Biere! Wenn ich bloß eine Biere bekommen könnte! Mein armes Weib — so lange schon krank an Sie — muß Milch haben. Dann wird sie mir auch wieder gesund Bloß das Geld! das Geld!“ Er blieb stehen und ariff an seiner Brieftasche, in der er drei 50-Marktscheine verwahrt den ganzen Inhalt seiner Ladenkasse.

Drei 50-Marktscheine! Das war doch nicht ganz wenig Seine Augen leuchteten auf. Konnte man damit nicht die halbe Welt kaufen? Bloß — es war jetzt alles so furchtbare teuer! Er griff in die Seitentasche seiner Toppe und zog ein Meerschammpfeife hervor, die einen prachtvoll geschnittenen Mobrentopf darstellte, sein jüngstes Kunstwerk. Sie war um Brüdern 50 Mark wert! Wenn er die noch drauf legte? Lie dann — er hatte ja sein Grundstück! Sein Häuschen war ja zwar bloß klein, schmal wie ein Handtuch, niedrig wie ein Hundehütte und die Hypothek — allerdings kleine u. kleinste Summen — klebten darauf wie Fliegen auf ein altes Jade. Immer wenn Meister Rinkel eine Forderung nicht bezahlen konnte, ließ er diese auf sein Haus eintragen, er war schon bekannt dafür. Er wollte auch die neue Schuld eintragen lassen, wenn er die Biere nicht bezahlen konnte. Er würde sich schon jemand finden, der diesen günstigen Handel abschloß! Nur nicht den Mut verlieren und sich keine unnütze

Sorgen machen! Sorgen machen oft, herbittern das Leben, also nur keine unnützen Sorgen! Mit raschen Schritten und vor sich hin pfeifend, setzte er seinen Weg fort.

So erreichte er das Dorf Groß-Neetz, das mit stattlichen Gehöften und buntem Holzwerk im Schutze hochragender Silberpappeln und breitflügeliger Linden lag.

Rinkel bog in die Dorfstraße ein und hatte gleich als erstes das Gehöft des Lehnschulzen Tornow zur Rechten; bei diesem hatte er im Winter Brennholz gekauft und noch nicht bezahlt. Er wollte schnell vorübergehen, da kam eben, den Hut über den Arm gehängt, in dicker Toppe und hohen Kramptiefeln der alte Tornow selbst aus der Torfahrt, ein kräftig gebauter Mann mit einem dunkeln, wie aus Erz gegossenen Gesicht; unter buschigen Brauen blitzten helle, stahlgraue Augen.

„Tag, Herr Tornow!“ rief Rinkel in seiner lebhaften Art. „Hören Sie mal, ich bin auf dem Ziegenlauf. Kann man bei Ihnen nicht eine gute Milchziege kriegen?“

Tornow musterte den kleinen Meister. „Das kann man schon!“ erwiderte er. „Wenn man Geld hat!“

„Hat man!“ versetzte Rinkel und schlug auf seine Brieftasche, in der die drei Fünfsziger steckten.

„Fragt sich bloß wieviel?“ entgegnete Tornow und lachte in seinen Bart. „Auf Hypothek lasse ich mich nicht ein. Ich will nicht dazu beitragen, Ihr Grundstück zu überlasten.“

„O! was das anlangt. — mein Grundstück hält was aus!“ lachte auch Rinkel, froh, den großen Besitzer bei guter Laune zu sehen.

„Zu was brauchen Sie denn eine Ziege?“ fragte Tornow. „Schnitten Sie sich doch eine aus Meerfschaum oder Holz.“

„Meinen Sie, daß die Milch gibt?“ fragte Rinkel dagegen, und als Tornow wieder nur kurz aufschaute, fuhr er fort: „Sehen Sie, Herr Tornow, für meine kranke Frau will ich die Ziege haben, die mir zu Grunde geht, wenn sie keine Milch bekommt!“ Dem leicht bewegten Manne traten die Tränen in die Augen.

Der Großbauer sah den kleinen Meister einen Augenblick unter seinen buschigen Brauen hervor an. „Ja.“ entgegnete er, „eine Ziege kostet jetzt aber ein Stück Geld. Sie wissen doch, daß Sie bei mir noch Holz zu bezahlen haben?“

„Das ist Kernholz!“ lachte Rinkel. „Einem so reichen Manne kommt's ja nicht darauf an, ein bißchen Kriß zu geben. Im Gegenteil! Den tät's am Ende fränken, wenn man gleich mit bar kommt.“

Wieder lachte Tornow kurz auf. „Was das anlangt,“ erwiderte er, „bin ich gar nicht so feinführend. Also Sie wollen wirklich eine Ziege kaufen?“

„Ja, Herr Tornow!“ antwortete Rinkel. „Und ich will sie auch gleich bezahlen, — wenigstens anzahlen.“ verbesserte er sich und zog seine drei Fünfsziger aus der Tasche. „Und das lege ich noch drauf, kostet auch 50 Mark unter Brüdern!“ Er zog die Meerfschaumpfiste hervor und öffnete den Deckel des Behälters.

Tornow betrachtete das Stück mit sichtlichem Wohlgefallen. „Ein schöner Kopf!“ sagte er. „Meister, Sie sind ein ganz großartiger Schnitzer! Und das brinat alles nichts ein? Immer haben Sie kein Geld?“

„Die Krankheit meiner Frau verschlingt viel!“ versetzte Rinkel bekümmert. „Aber auch sonst! Ich weiß nicht, zu mir kommt kein Geld, und bei mir hält sich kein Geld. Aber es lebt sich auch so.“

Tornow sah den kleinen Meister mit einem nachdenklichen Blick an. Dann sagte er: „Wollen Sie sich meine Ziegen mal ansehen?“

„Gern!“ versetzte Rinkel und frohlockte innerlich. „Gedornen Spiel!“

Die beiden schritten über den großen, musterhaft gehaltenen Hof auf die Kleinviehställe zu. Aus der Tür des Hauses trat indes eine junge Frau mit hübschen, etwas schwarzen Zügen; es war die Tochter Tornows. Sie kam zu den beiden Männern herüber.

„Was willst du für die Sanenziege da haben?“ wandte sich Tornow an sie. „Das ist eine gute Milchziege. Herr Rinkel möchte sie kaufen.“

Minna musterte den kleinen Meister von oben herab, — sie überragte ihn um mehrere Hauptelängen. „Unter 450 Mark lasse ich sie nicht!“ versetzte sie.

Dem kleinen Meister fiel nach der plötzlichen Freude das Herz in die Stiefel. Die Enttäuschung malte sich deutlich auf seinen Zügen.

„Meister Rinkel hat eine kranke Frau.“ wandte Tornow schonend ein, „für die braucht er die Ziege. Wir wollen einen guten Preis machen.“

„Ach was!“ fuhr Minna auf. „Ich dachte, wir hätten Geld genug bei dem ans Wein gebunden.“

Der kleine Meister hatte seine Fassung wieder gewonnen. „Junge Frau!“ entgegnete er, „ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Ich zahle 150 Mark an, den Rest kreditiere ich Ihnen.“

Da lachte die junge Frau laut auf, auch Tornow lachte. „Da will ich einen anderen Vorschlag machen.“ sagte er. „Meister Rinkel gibt die Meerfschaumpfiste in Zahlung und 100 Mark bar. Für den Rest bin ich dir gut, Minna!“

Die Tochter wollte heftig entgegen, doch — Rinkel kam ihr zuvor. Er hatte sich in die Brust geworfen. „Herr Tornow!“ rief er, auf keinen Fall nehme ich das an. Es ist sehr freundlich von Ihnen, aber ich lasse mir nichts schenken. Ich will keine Almosen. Die Pfiste will ich geben, dann 150 Mark in bar, ich bestimme darauf. Den Rest — habe ich aerabe nicht flüssig. Ich lasse Ihre Forderung dafür auf mein Grundstück eintragen.“

„Geben Sie jetzt 100 Mark und — hier! haben Sie Ihre Ziege!“ versetzte Tornow trocken und händigte dem kleinen Meister den Strick ein. „Nun ziehen Sie los. Mein Gebot halte ich aufrecht, falls Ihnen Ihres wieder leid werden sollte, wenn Sie zum Hofstorf hinaus sind. Nun geben Sie mir meine Pfiste!“

Glücklich trölte der kleine Meister mit seiner hübschen Ziege, die an allen Grassäumen naschte, wieder die Dorfstraße hinab. Jetzt würde seine Frau gesund werden! Ganz gewiß! Aber schenken ließ er sich nichts! Die Hypothek wurde eingetragen, auf jeden Fall. Erstens kam es auf eine Hypothek nicht mehr nicht an, und zweitens — er blieb in Gedanken stehen, während seine Ziege am Main grasste, zweitens — — — halt! Das mußte er sich doch noch einmal überlegen. Im Bezahlen seiner Schulden hatte er seinen Stolz doch noch nie gelockt! Sollte er seine bisherigen Grundstücke verleugnen? Seiner armen Frau hatte er die Milchziege verschafft, — gut! Wenn Tornow sie durchaus bezahlen wollte, das war doch eigentlich seine Sache! Nicht wahr? Das war ein außerordentlich Standpunkt! „Kommt, Piese, kommt!“

Bunte Zeitung.

Ein Schiffsfahrtskanal Basel-Strasbourg

wird nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Verst und Reederei“ geplant. Bei diesem Unternehmen wird wirtschaftlich wesentlich die Gewinnung der Wasserkräfte mit. Der Kanal soll etwa in 300 Meter Entfernung vom Rhein laufen; seine Gesamtlänge wird 114 Kilometer betragen und das nutzbare Gefälle 90 Meter, das in acht Staustufen auszunutzen werden soll und 768 000 P.S. brinat. Die Schleusen sind mit 170 Meter Länge, 25 Meter Breite und 3 Meter Mindesttiefe vorzusehen.

Die französische Junggesellensteuer.

Die französische Kammer hat ein Gesetz angenommen, durch das Junggesellen und alte Jungfern in erhöhtem Maße besteuert werden. Das Gesetz bestimmt, daß Junggesellen und Wädchen über 25 Jahre die ein Einkommen von über 600 Franc jährlich haben, einen Zuschlag von 25 Proz. bezahlen müssen. Die gleiche Erhöhung erfährt die Einkommensteuer von arbeitslosen Männern und Frauen, die keine Kinder haben. Einen Zuschlag von 10 Proz. zur Einkommensteuer haben Eheleute zu entrichten die keine Kinder haben, obwohl sie vom 1. Januar des Steuerjahres an bereits zwei Jahre verheiratet sind. Ursprünglich war geplant, auch Witwen und Widen den Zuschlag von 25 Proz. zur Einkommensteuer aufzuerlegen, doch wurde dieser Zusatzantrag dann mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der Kampf gegen den Alkohol

macht in Südamerika ganz erhebliche Fortschritte. So wird aus Montevideo gemeldet: Die Regierung von Uruguay beabsichtigt, den Kammer einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der den Anbau und den Verkauf von alkoholhaltigen Getränken

Wirkung verbietet. — Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß in Brasilien eine starke Agitation für ein staatliches Alkoholverbot entsteht. Die Bewegung wird auf der Versammlung der nordamerikanischen Antialkoholliga zurückgeführt, die in ihrer Generalversammlung im Anfang März beschloffen hat, die Summe von 2 000 000 Dollars für Antialkoholmissionen in Latein-Amerika aufzubringen.

Haus, Hof und Garten.

Merke! Gefahren für Obst und Gemüse im Mai.

Wer sich im Winter und Vorfrühling den vorbeugenden Maßnahmen gegen die zahllosen Feinde unserer Gartenpflanzen gewidmet hat, erntet jetzt die Früchte seiner Arbeit. Zwar tritt auch in sofort am angelegten Gärten Ungeziefer auf, aber der von ihm während der Sommermonate angerichtete Schaden bleibt gering, weil der Kampf gegen vereinzelte Feinde leicht ist. Wer dagegen seine Bäume und Sträucher bisher sich selbst überließ, der sieht sich jetzt einem Heer von Schädlingen gegenüber, mit dem er es nur bei großem Zeitaufwand und jährliehen Geldausgaben aufnehmen kann.

Da sind zunächst die verschiedenen Raupenarten, die in den Frühlingsmonaten Triebe und Blätter der Obstbäume fressen. Aus überwinterten Eiern kriechen die Raupen des Kirschenwicklers, des Schwamm- und des Schalen- oder Apfelfrüchtlers, des Blautopfes und der beiden Frostspannerarten. Als Raupen haben den Winter überdauert der Goldastler, der Schwan, der Baumweisking, die Kupferfliege, als Schmetterling schließlich der große Kuck, Durch Abklopfen auf untergelegte Tücher, Zerdrücken der Raupenbäusche, Abbrennen der Gespinne können wir auch jetzt noch manchen Schaden verhüten. Am wirksamsten sind wir uns mit Giften zu helfen, die wir mit der Baumpistole auf den Blättern und Trieben fein verteilen. Alles Getier, was solchermaßen behaftete Pflanzenteile benagt, geht zu Grunde. Dadurch vereinfacht sich unsere Arbeit etwas, denn müssen wir jede Schädlingsart besonders bekämpfen, dann würden wir den ganzen Tag mit diesen lästigen Gästen zu tun haben. Da oben die Bespritzung der Bäume mit Kupferbrühen im Mai eine der wichtigsten vorbeugenden Maßnahmen gegen verschiedene Pilzkrankheiten darstellt, so brauchen wir nur dort, wo auch tierische Schädlinge getroffen werden sollen, dem Spritzmittel nur ein Insektengift hinzuzusetzen. Vorher den Raupen befreit und dieses Spritzen, das natürlich mehrmals wiederholt werden muß, von Miltenfischern, von der Apfelsmotte, der Pflanzensägewespe, und ähnlichen Schädlingen, die die Ursache der Verkümmernisse, des vorzeitigen Abfallens und Wadigwerdens der Früchte sind.

Abgefallene Früchte und Zweige sammeln wir sorgfältig und verbrennen sie, denn auch hier sind unheimlich Schädlinge mit im Spiele, so die schon genannte Pflanzensägewespe, die Apfelsägewespe, der Pflanzenschnitzer, der Blattribbenstecher, der blaue Zweigstecher. Gegen die Apfelschnitzer Larven und als Eibläschen bekannt sind, hängen wir von Ende Mai bis in den Juni hinein Kanaaläser mit einer gärenden Mischung von Wasser und Apfelsaure oder Honig an die Bäume.

Wirksamstes ist das Spritzen von Giftlösungen gegen die Blattläuse. Am besten ist ihnen gegenüber der Gartenbesitzer durch, der im zeitigen Frühjahr seine Bäume mit Kaltschwefel oder Karbolsäure bespritzt und dadurch die Winterzeit vernichtet hat. Jetzt ist den bei warmem Wetter sich unabweisbar vermehrenden Schmatzern schwer beizukommen. Man achte scharf auf ihr erstes Auftreten und spritze sofort mit Spektin, Laurilschwefel oder ähnlichen Mitteln.

Von den Schädlingen des Beerensoboles ist im Mai der Himbeerläufer zu nennen. Dem Auftreten seiner Maden in den Früchten der Himbeer- und Brombeersträucher begegnen wir durch Abklopfen und Auslesen der Ähren am Morgen oder bei trübem Wetter. Blütenknospen an Brombeeren, Himbeeren und Erdbeeren, die sich nicht entlasten, sind, weil von den Larven des Himbeerläufers befallen, ebenfalls einzusammeln und zu vernichten.

Auf dem Gemüsebeeten machen sich im Mai die Erdflöhe unliebsam bemerkbar. Da sie Wässer nicht lieben, hilft mitunter schon häufiges Gießen. Weiter wendet man Bespritzungen der Beete mit Kaltschwefel, Thomasmehl, Tabakstaub oder Bespritzung mit Tabakstaub, Karbolineumlösung — einen Eßlöffel auf eine Eisekneife — an. Die Hauptsache ist hier wie bei den Blattläusen, daß man mit den Gegenmaßnahmen sofort einsetzt, sobald sich Erdflöhe zeigen. Durch Auslesen von Kartoffelstücken, die Schnittwunden nach unten, oder Salatstrümpfen fangen wir Drahtwürmer und Laufwürmer. Bissig ist man auch Salat aus, um durch diese Liebkeitswelse die Drahtwürmer anzulocken. Man zieht die Pflanzensamen samt den Schädlingen aus, wenn sie anfangen zu wackeln.

Der Wahrsager.

Die Politisierung der Frau.

Vor alten Zeiten gab's nur Mutterpflicht. Dann ist Erwerbspflicht noch dazu gekommen. Jetzt heißt es für uns alle Bürgerpflicht. Dem ganzen Land zum Segen, Mut und Fortschritt. Deswegen war's gewiß, nur Mutter sein, und schließlich, sich Vater zu erwerben. Die Bürgerpflicht schließt Denken in sich ein und denken müssen wir erst alle lernen!!!

Vor allen Dingen, daß wir nicht gedankenlos sein und reden sollen. Die manche Mutter hat wohl Bleibenden aufgehoben, ihre Kinder sind erwachsen, aber sie kann anderen Kindern noch eine Freude damit machen. Daß dieses Spielzeug einmal unzeitgemäß und verpöndt sein würde, daran hat keine Gedacht und unso erschreckender sind folgende Beobachtungen. Vor dem Schaufenster eines Spielwarengeschäfts steht eine weit aussehende, freundliche, junge Frau mit ihrem kleinen Jungen, der sich in lauten Worten begeistert über schöne, bunte Soldatenbilder, aber die Mutter verwies ihm sein Entzücken, indem sie sagte: „Das sind alle Kockelbäume!“ Erschaut haben sie die großen Kinderaugen an, und das Mädchen sagte: „Ich sehe gar keine Hunde, ich sehe nur Menschen.“ Da sah sich die Mutter unwillkürlich um, ob wohl jemand die Worte ihres kleinen Erziehers gehört hätte, und herrödete. Das ist ein Beweis, daß ihr Herz mit ihren gedankenlosen Worten nichts zu tun hatte.

Zwei Jungen zankten und beschimpften sich und der Unterliegende, ein Junge mit einem unkindlich bösen Gesicht, spielt zum Schluss seinen höchsten Trunf aus: „Warte nur, ich sage es meinem Vater, daß Du heimlich noch immer mit Soldaten spielst!“ Nach diesen schlagenden Worten barhäuptig den Jungen umzubringen die neuen Mägen vom Kopf mit den Worten: „Für allen Kockel“ und Frauen, Mütter standen dabei und sagten: „So ist's recht!“

Ein junger Mann sagte kürzlich: „Die Frauen sind für mich ein Schand.“ Wie recht hat er! Jeder Mensch will, daß wenn an einer Maschine eine Schraube gelockert ist, sofort repariert, ihre Tätigkeit in Frage gestellt wird, denn wo Ordnung und Energie fehlt, da versagt das Leben. Denn Leben heißt arbeiten! Vernachlässigt nun also eine Hausfrau ihren Haushalt, Mann und Kind, um wie sie meint, als müßte Frau sich beurlauben mehr der Politik und dem öffentlichen Leben zu widmen, so braucht sie sich nicht zu wundern, wenn die Maschine ihres Haushalts, bei der eine Kleinigkeit in die andere greift, unordnungsgemäß laufen zu können, plötzlich still steht. Ihr Mann, der Ungemütlichkeit entflieht und in Wirtschaft und Versammlungen seine Erholung sucht und die Kinder auf die Straße und zu bösen Vergnügen getrieben werden. Alle diese traurigen Beobachtungen, die man immer wieder an den Frauen macht, die, um ihre Trägheit zu entschuldigen, ihre Männer und Kinder noch verheerend auf ihnen mit der angeborenen Mütterlichkeit die trübsten Gesichter zu alätten und abenteuerlichen Geschichten die Fäden abzubrechen, weisen immer dringender nach dem einen Ziel, daß die Menschheit noch retten kann. „Das Dienstjahr der Frau!“ Ehe die Frauen nicht systematisch lernen können sie eigentlich auf der Welt sind, eher kann es nicht wieder helfen werden. Die Frauen sind durchaus in der Mehrheit, und es liegt nahe, daß sie die Macht an sich reißen könnten, das man müssen sie durch Schulung lernen, wie sie nutzbringend für die Entwicklung der Menschheit ihre Kraft verwenden, und daß sie lernen, dadurch sich und anderen nur zum Segen zu sein, daß sie sich als dienendes Glied in einer großen Kette fühlen. . . . In jedem Menschen lebt ein orient und ein böser Wille und das letztere lebt in allen Schichten immer mehr die Oberhand gewinnt, ist jenseitlich und vertieft die Gegensätze immer noch mehr, anfangt sie zu überbrücken.

Man kann als Frau seiner Väterpflicht voll genügen, auch wenn man die älteren Väter nicht darum vernachlässigt, im Gegenteil je mehr man erfahre erfüllt, jenseitig dem Mann den letzteren. Politik verdirbt den Charakter, zerstört Freundschaften und treibt Gilt in die Ketten der Kinder. Es wäre darum freudig zu begrüßen, wenn Minister hörten, wirklich jede Politik aus den Schulen verbannt, wo Lehrer sie in jeder böse Früchte gereicht hat. Die Frauen dürfen aus der Politik nicht verschließen, sondern sie immer mehr zu befreien suchen, aber wir dürfen ihre weltliche heiligen Pflichten vernachlässigen. Wir haben zu viele Schwelmer, die ohne Mann und Kind das Wohl ihres Vaterland an erste Stelle setzen können und müssen, daß die Mütter gehören zuerst ins Haus, und wenn sie dort in vollstem Umfange ihre Pflicht tun, dann werden sie auch ihrer Bürgerpflicht voll genügen, denn sie erträumen sich doch auch das Zukunftsland ihrer Kinder frei und von Recht und Ordnung regiert.

Druck und Verlag der Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G. Vals. Merseburg.